

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1940)

Heft: 980

Artikel: Bundesfeier-Ansprache des Generals

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-694581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

British news agency, as well as those of the official German, Italian and French news agencies.

But newspapers which were violently anti-Nazi before the war began have tempered their editorials. Some have been banned and copies of the newspapers seized.

The Swiss know that the future, whether the war is long or short, will be hard for them, but they are apparently willing to make any sacrifices for their continued independence, however restricted it may be in the future.

* * *

A report from the Geneva correspondent of "*The Times*," August 24th, seems to herald hard times in the coming winter:

In consequence of the economic situation, the Swiss Government have decided to impose new restrictions, principally with the object of reducing imports. The petrol ration is to be discontinued from next month for two classes of private motor-cars, involving about 4,000 vehicles.

Next winter, owing to the scarcity of fuel, shops will be allowed to open only from 8.30 a.m. until 7 p.m., and all cafés and restaurants are to close at 11 p.m. In all factories, offices, and schools heating will be stopped for 48 hours on Saturday and Sunday. From yesterday, the sale of certain foodstuffs is prohibited until October 13th, so as to save some of the stocks on which the country is now living, and to compel the public to use fresh vegetables and fruit.

* * *

The "*Manchester Evening News*," August 20th, sounds a very encouraging note about the effectiveness of our air force. If as stated our Government has paid as much as £13,000 for aircraft there are still some jolly war profiteers about, considering that the best English machines cost barely half that amount:

Switzerland's Air Force could give a good fighting account if the country was attacked from the air.

Switzerland is prepared. Its army is ready, and for a tiny country, ringed with the Alps as fortresses, it has a formidable air force.

The country has realised the need of air power as it has seen its powerful neighbour, Germany, annex adjoining countries.

Millions of pounds have been spent on enlarging and improving the Swiss Air Force.

In November, 1938, the Swiss Federal Government ordered from Germany a number of machines of the fighter type. These, now in use, are fitted with 1,100-h.p. engines and have a speed of 334 m.p.h., and can reach a ceiling of 15,000 feet in less than five minutes.

Each machine cost £13,000.

Since then the Swiss air force has been enlarged and a number of training machines were purchased both from this country and America.

Promotion in the Swiss army and air force is rapid. In the former any recruit can rise from the ranks to become a battalion commander.

Aeroplane manufacture has become an important armament industry in Switzerland.

In February last year the Federal Government decided to build an aeroplane factory at Zurich. Here, military and civil machines have been made.

* * *

Most of us are probably prepared to spend the last penny — if it has not gone west before — to celebrate our survival when this war is over, but the following from the "*Tablet*," August 24th, does not seem to involve any personal sacrifice. We prefer the offer of a member of our Colony to present new hats to some of his friends in a certain eventuality.

Supporting their democratic Government, in defence of the freedom and independence of Switzerland, the Swiss Hierarchy has issued a joint Pastoral Letter on the occasion of their annual conference, held in Solothurn this year, under the chairmanship of Mgr. Bieler, Bishop of Sitten. Not only in a military, but even more so in a spiritual sense, the pastoral says, must the neutrality of Switzerland be preserved.

The Bishops of Switzerland have made a vow to undertake a pilgrimage to the tomb of Blessed Nikolaus von der Flueh, near Sachseln, after the war, if their country is not only spared its ravages, but also can maintain its political and religious freedom. At the same time Mgr. Jelmini, Apostolic Administrator of the Canton of Tessin in Lugano, has informed the faithful of a vow he has taken with the full consent of his cathedral Chapter to build a votive church for Blessed Nikolaus von der Flueh, if Switzerland is spared the ravages of war and can preserve her freedom and independence.

BUNDESFEIER-ANSPRACHE DES GENERALS.

1. August 1291, 1. August 1940: Zwei Daten, Marksteine unserer Geschichte, die beide durch die "Arglist der Zeit" gekennzeichnet sind, heute wie damals.

Vor wenigen Tagen trafen sich auf dem Rütli die Kommandanten der Truppenkörper unserer Armee. Auge in Auge mit ihrem General versammelten sich 650 Offiziere aller Waffen, jeden Alters und jeden Grades, Angehörige verschiedener Religionen, Berufe und Sprachen, aber alles Brüder, alle geeint im gleichen Gedanken: zu dienen . . .

Auf dem blauen Hintergrunde des Sees flatterte die eidgenössische Fahne, das Wahrzeichen unserer staatlichen Unabhängigkeit; es war die Fahne des Urner Bataillons, begleitet von vier stämmigen Soldaten der Urschweiz, Nachkommen jener, die vor sechseinhalb Jahrhunderten auf dem gleichen Stück Boden den Eid geschworen haben, der uns heute noch bindet.

Die Landschaft sprach zu unsern Herzen und zu unserm Geiste. Diesem einzigen Fleck Erde entstieg ein wunderbarer Ruf: es war der Appell der Vorfahren, die sich zusammengefunden hatten, um uns den Weg zu ebnen.

Soldaten unserer Heimat, am Tage, da das 650. Jahr des eidgenössischen Bundes beginnt, ist es mir ein Bedürfnis, zu jedem einzelnen von euch zu sprechen.

Danken wir zuerst Gott, dass er uns all die Jahrhunderte hindurch seinen Schutz angedeihen liess.

Am Jahrestag, den wir heute feiern, steht ihr noch unter den Waffen oder seid bereit, sie jederzeit wieder zu ergreifen. Der Krieg ist nicht beendet; Waffenstillstand bedeutet noch nicht Friede. Die Jüngern wachen an unsern Grenzen und auf unseren Bergen. Die Aeltern haben ihren Beruf wieder aufgenommen, um unser tägliches Brot sicherzustellen. Jeder von euch, an welchem Posten er auch stehen möge, verteidigt die Heimat.

An der Schwelle eines entscheidenden Jahres verpflichte ich euch auf die Parole: Denkt und handelt als Schweizer!

Als Schweizer denken heisst: unser schönes Land lieben, uns selbst treu bleiben und unserer überlieferten Freiheit, unserem vielfältigen, aber geeinten Volke.

Als Schweizer handeln heisst: seinem Lande dienen, in jedem Nachbarn den Menschen erblicken, auch im Fremden seine Ueberzeugung achten, mehr denn je die Tugend der Solidarität und der sozialen Gerechtigkeit üben, die überlieferte Qualität unserer Arbeit hochhalten.

Schweizer bleiben im wahren Sinne des Wortes ist auch die einzige Möglichkeit, uns unter den Völkern zu halten; nur so werden wir unsere Unabhängigkeit retten.

Erschüttert von den Berichten, die uns die Zeugen der jüngsten Kämpfe überbringen, fragen sich viele: "Können wir überhaupt Widerstand leisten?"

Schon die Frage ist eines Schweizers und erst recht eines Soldaten unwürdig. In ihr liegt eine Verkenning unserer Kraft, unserer Waffen und des natürlichen Schutzes, den uns die unvergleichlichen Widerstandsmöglichkeiten in unserem Gelände, besonders aber in unseren Bergen bieten.

In der Kampfweise von Morgarten liegt ein ewiges Beispiel, das ich euch Soldaten vor Augen führen möchte, wie ich es euern Offizieren getan habe.

Achtung findet nur der, der sich verteidigen will und sich zu verteidigen weiss. Jeder von euch wird durch seine Haltung, durch seine Entschlusskraft seiner Umgebung ein Ansporn sein. Die Wirksamkeit unserer Verteidigung wird sich dadurch vervielfachen. Wenn es wahr ist, dass jedes Zeichen von Schwäche gegen uns ausgenützt werden kann, dann ist es ebenso wahr, dass jedes Zeichen von Stärke unsern unerschütterlichen Willen, standzuhalten, kund tut.

Als die Freien der drei Urkantone am Gotthard sich zum eidgenössischen Bund zusammenschlossen, schwuren sie mit den Worten des Bundesbriefes, "sich gegenseitig mit Hilfe, allem Rat und jeder Gunst, mit Leib und Gut beizustehen, wider alle und jeden, der sie belästigen, schädigen oder gegen ihren Leib und ihr Gut Böses im Schilde führen wollte."

Heute wie damals, treu dem gegebenen Wort, fahren wir fort, unsere Aufgabe zu erfüllen: wir hüten die Alpenübergänge; wir hüten sie bis zum Letzten!

Am ersten Mobilisationstag haben auch wir geschworen, bis zum Tode unsere Fahne und unsere Heimat zu verteidigen. Soldaten, Kameraden, wir sind dieses Eides nicht entbunden! Wir erneuern ihn an diesem 1. August, und wir beten zu Gott, dass er ewig dauern möge.

LE PACTE DES WALDSTAETTEN FONDEMENT DU REGIME POLITIQUE DE LA SUISSE.

Devant le feu du 1er août, nos pensées iront aux fondateurs de notre patrie, et dans leurs actes, dans leur volonté nous chercherons une ligne de conduite et les mots d'ordre qu'aujourd'hui on demande.

A qui sommes-nous redevables de la Suisse? A vouloir trop expliquer notre pays; à découvrir des "constantes" jusque dans la préhistoire; à tenter la réhabilitation d'une féodalité dont la décadence était alors plus qu'évidente, nos esprits risquent de perdre de vue la grande réalité du Grütli. Il nous faut retourner à ce pacte car c'est lui qui a enthousiasmé les générations qui nous ont précédés.

Le merveilleux et le souffle épique, c'est ce que, jeunes, nous avons trouvé dans le pacte de 1291. Aux citoyens de scruter ce document avec plus d'attention. Les signataires se nomment dans le texte latin "conjurati," mot qui évoque l'idée d'un engagement mutuel par serment. Se sens sera rendu d'une façon très exacte en langue germanique par le terme Eidgenossen que l'on trouvera peu après dans le pacte de Brunnen. En français, il serait juste de traduire par conjurés (ceux qui ont juré ensemble), si ce mot n'avait pris une autre signification, et c'est Confédérés qu'il convient de dire. Nous trouvons là l'essence de ce qui constitue la nationalité suisse: un engagement par serment, manifestation d'une solidarité commune.

Quels étaient ces "conjurés" et que voulaient-ils? Répondre à cette double question, c'est venir encore à une définition, celle de l'origine de notre régime politique. Les hommes du Grütli furent des *mandataires*; ils possédaient la confiance des habitants de leurs vallées respectives; l'acte qu'ils muissaient des sceaux dont ils avaient la garde était voulu par les communautés et, apparemment, le "Serment" modernisait d'anciens traités conclus du consentement d'une majorité. C'est dire que sa grande force fut d'avoir eu, dans l'opinion populaire, une valeur légale.

Si l'Europe du XIIIe siècle connut, d'une façon répétée, des mouvements d'émancipation — pensons à la Grande Charte d'Angleterre, aux municipales de la Haute-Italie —, il ne s'agissait point pour les Waldstaetten d'innover, mais de conserver. De là, une position toute différente à l'égard de la féodalité. Certains s'insurgent contre elle à cause de ses excès et de ses imperfections; les Waldstaetten résistent à son emprise pour ce qu'elle a de contraire à leurs coutumes.

Seules sur le continent, protégées, immunisées dans les vallées des Alpes, les tribus germaniques, alémanes et peut-être franques, ont maintenu leur organisation politique. Lorsqu'ils erraient autrefois dans la grande plaine du nord, les guerriers de la tribu s'étaient gouvernés eux-mêmes. En assemblée souveraine, ils élistaient leurs chefs; pour exprimer leur assentiment, ils agitaient leurs armes au-dessus de leurs têtes; pour marquer leur désapprobation, ils murmuraient... Au bord du lac des Quatre-Cantons, ces tribus se pliant à des mœurs sédentaires, l'assemblée souveraine devint essentiellement une cour de justice; elle administrait les biens communs, pâturages et forêts; elle nommait le chef, le landamman. Telle